

Die Macht der Ohnmächtigen

Predigt, gehalten an Weihachten und am Stefanstag 2004 in der ref. Kirche Ins über Apostelgeschichte 28,14-16.30-31

Wir öffnen die grosse Babuschka, heraus kommt eine kleinere. Wir öffnen die zweite Babuschka, die dritte Babuschka kommt zum Vorschein; wenn wir diese dritte, kleine Babuschka öffnen kommt eine ganz winzige heraus. Vier Babuschka stehen jetzt nebeneinander.

So verhält es sich mit dem grossen letzten Kapitel der Apostelgeschichte, das den Aufenthalt des Apostels in der Hauptstadt Rom schildert. Vier Geschichten, vier Personenkreise sind ineinander verschachtelt.

Die ganz grosse Babuschka ist die grosse Stadt Rom. Rom ist eine Millionenstadt, Hauptstadt des römischen Weltreiches.

In ihr drinnen, versteckt, ist die christliche Gemeinde von Rom. Sie ist viel, viel kleiner als die grosse Stadt Rom.

Aufgehoben in dieser kleinen römischen Gemeinde ist der Apostel Paulus. Paulus heisst: der kleine. Aber er ist nicht der kleinste.

Es gibt eine Babuschka, die kleiner ist als er: in seinem Herzen trägt der Apostel das Jesuskind, geboren an Weihnachten in einem Stall in der fernen Provinzstadt Bethlehem.

Stellen wir die vier Babuschkas nebeneinander:

Die grösste für die Hauptstadt Rom. Rom ist das Machtzentrum des römischen Weltreiches. Dieses reicht von Spanien bis ans Schwarze Meer, von England bis Nordafrika, das römische Reich ist grösser als die EU samt Osterweiterung und Türkei. Die Entscheide in Rom werden von Boten übermittelt und von gut geschulten Berufssoldaten rücksichtslos durchgesetzt. Rom ist auch ein kulturelles Zentrum. Die besten Architekten und Techniker und Künstler kommen hier zusammen. Sie hinterlassen Kunstwerke, die wir noch heute bewundern.

Solche Machtzentren gibt es bis auf den heutigen Tag. Sie heissen , um nur einige zu nennen, Weisses Haus in Washington, WTO-Büro in Genf, Europäische Zentralbank in Frankfurt, Opec-Rat. In diesen Zentren der Macht werden Entscheide gefällt, die uns alle betreffen. Es gibt Hierarchien und Berufsarmeen, die die Interessen der Grossmacht durchsetzen. Es gibt Sanktionen, die die Grossen den Kleinen auferlegen. Es gibt Preise, die die Mächtigen im Interesse ihrer Machterhaltung erlassen und den Ohnmächtigen als Gnade oder Fortschritt darlegen.

Die zweitgrösste Babuschka ist die römische Gemeinde. Sie müsste um ein vielfaches kleiner sein als die grösste Babuschka. Denn die Gemeinde in Rom umfasst einige Dutzend, vielleicht einige hundert Personen – was ist das schon in einer Millionenstadt? Diese römische Gemeinde hört, dass Paulus nach Rom kommt. Von Paulus haben sie zwar schon einen langen und interessanten Brief bekommen, ihn selber haben sie noch nicht kennen gelernt. Sie wissen, dass Paulus als Angeklagter und Gefangener kommt – nicht wie er und die Gemeinde es gewünscht haben als freier Apostel. Dennoch und erst

recht beschliesst die Gemeinde, den Apostel feierlich abzuholen. Sie zieht ihm entgegen, einige bis zum Appiushaus, 65 km vor Rom, andere bis zu den Drei Tavernen, 50 km vor Rom. Sie empfangen ihn wie einen Staatsmann – obwohl das von der römischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird. Die Wachmannschaft kann es darum dulden. Zusammen ziehen sie in Rom ein: die Soldaten, die Paulus bewachen, die Gemeinde, die Paulus begleitet, in der Mitte der Gruppe der Fremde, der sich Paulus, der Kleine, nennt. Ganz zu recht. So viele Menschen ziehen in Rom ein und aus, so viele Soldaten hat das römische Weltreich, dass diese Menschengruppe keine Beachtung findet. Die römische Geschichtsschreibung erwähnt dieses Ereignis mit keinem Wort.

In Rom nimmt die römische Polizei ein Outsourcing vor: Paulus darf eine Wohnung mieten, muss sie selber bezahlen samt dem Soldaten, der ihn bewacht. Weil Paulus nicht vermögend ist, kommt die Gemeinde für diese Kosten auf. Paulus darf in seiner Wohnung alle Menschen empfangen, die zu ihm kommen. Hauptsache, er macht seinem Bewacher keine Schwierigkeiten und die Polizei kennt seinen Aufenthaltsort. Das dauert zwei Jahre so.

In Genf, nicht so weit vom Sitz der WTO weg befinden sich die Gebäude des ökumenischen Rates der Kirchen. Im ökumenischen Rat versuchen die Kirchen, sich gemeinsam für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. In Washington gibt es nicht nur das Weisse Haus und weisse Kirchen von Reichen, sondern auch die Kirchen der Armen und Schwarzen, die Kirchen, die den ausgehungerten Schulkindern Mahlzeiten abgeben, die seelisch und körperlich verstümmelte Soldaten betreuen, die Menschen pflegen, die sich keine Krankenversicherung mehr leisten können.

Zwischen den wachsenden Minderheiten der Muslime und Konfessionslosen stehen Frauen und Männer aus ihrem christlichen Glauben heraus im Einsatz. Kirchliche Arbeit findet auch unter absurden und widersprüchlichen Situationen statt. Das ist so seit dem die Gemeinde in Rom die Bewachung des Apostels aus Spenden finanzieren musste.

Die dritte oder zweitkleinste Babuschka in unserm Vergleich ist der Apostel Paulus selber. Er hat sich diesen Namen gegeben. Er heisst ganz einfach: der Kleine.

Klein kommt sich Paulus vor in der grossen Stadt. Klein auch, weil er sich einmal als Christenverfolger ganz gross vorgekommen ist.

Paulus ist eine widersprüchliche Person: zuerst Christenverfolger, dann glühender Christusverehrer, Jude und Christ, Handwerker und Apostel, körperlich angeschlagen und dennoch unglaublich leistungsfähig, gefangen und frei... Klein als Politiker, auch als Kirchenpolitiker, gross als Apostel.

So widersprüchlich, so klein, so gross, so gefangen, so frei – in dieser Babuschka kann ich den heutigen Menschen sehen, mich selber. Wer bin ich vor den Mächten dieser Welt?

Paulus ist nicht schutzlos in Rom. Er hat die schützende Hülle der Gemeinde um sich. Wir sind nicht schutzlos in dieser Welt. Wir haben die schützende Hülle der Gemeinde, der Kirche um uns.

Wir sind erst bei der Betrachtung der zweitinnersten Babuschka. Wenden wir uns der innersten zu:

Paulus trägt in seinem Herzen das Christusgeschehen: die Erfahrung, dass Gott der Allmächtige sich seiner Allmacht entledigt und sich in die Hilflosigkeit eines Kindes begibt. Gott ist in einer hilfloseren Situation verborgen als der kleine gefangene Apostel in der Millionenstadt Rom. Darum hat dieser Gott Platz im Herzen des Paulus ohne es zu

sprengen. Wie ein Schmuggler hat Paulus das Christusgeschehen nach Rom hineingeschmuggelt. Das ist seinen Wächtern total entgangen.

In seiner Wohnung empfängt Paulus Gäste und erzählt ihnen, was er im Herzen trägt und auf dem Herzen hat. Es geht den Zuhörern zu Herzen. Sie tragen es weiter. Für die Wächter sind das harmlose Geschichten. Arglos lassen sie Paulus gewähren. Er schleicht ja nicht davon. Er ist ein anständiger Gefangener.

Die Wächter haben keine Ahnung, was sie zulassen. Sie können nicht ahnen, dass diese Botschaft, die der kleine Gefangene weitergibt stärker ist als Rom und seine Weltherrschaft. Dass das Zeichen des Christus sich weiter verbreitet als die Feldzeichen Roms. Wer kennt heute noch den Namen des römischen Kaisers? Aber der Name des Christus ist bekannt. Heute feiern wir sein Fest auf der ganzen Welt.

Wie Paulus in Rom, so habe ich als moderner Mensch meiner Zeit Freiräume. Klar bin ich Gefangener unserer Konsumwelt, Gefangener unseres Wirtschaftssystems, aber ich habe meine Freiräume.

Diese Freiräume kann ich nutzen. Ich kann die Christusbotschaft weiter tragen. Jeder und jede kann das. Die Christusbotschaft scheint ohnmächtig. Aber ihre Ohnmacht entpuppt sich als mächtiger als alle Macht der Mächtigen. Das ist die Macht der Ohnmacht. Sie ist stärker als die Macht der Mächtigen.

In diese Welt, in der so viele Ungerechtigkeiten herrschen, die so viel Not, Leid, Terror und Angst kennt, wo der Starke sich immer wieder gegen den Schwachen durchsetzt, in dieser Welt legt Gott das Christusgeschehen in mein Herz und in viele andere Herzen. Ich will das Christusgeheimnis hineinschmuggeln in die Machtstrukturen dieser Welt: beim Einkaufen, Abstimmen, beim Diskutieren.

Das Christusgeschehen, die kleinste Babuschka, ist die, die bleibt. Das ist die christliche Erfahrung und Hoffnung. So feiern wir heute das Weihnachtsfest.

Ueli Tobler
3225 Müntschemier